

Brief von Friedrich Wilken an die Philosophische Fakultät (Berlin, 24. November 1817)

Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Historische Sammlungen, Acta der Königl. Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin betreffend die Promotionen. Von 1812 bis 1822. Philosophische Facultät, Blatt 105r-151v

Entstehung: Der Brief wurde in Berlin am 24. November 1817 verfasst

Editorische Besonderheiten dieses Manuskripts: Keine Korrekturen

Zitierweise: Brief von Friedrich Wilken an die Philosophische Fakultät (Berlin, 24. November 1817).

Hrsg. v. Eva Schneider. Bearb. v. Eva Schneider, Anne Baillet, Denny Becker. Unter Mitwirk. v. Johanna Preusse. In: *Briefe und Texte aus dem intellektuellen Berlin um 1800*. Hrsg. v. Anne Baillet. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin. Stand: 9. Dezember 2014.

<http://www.berliner-intellektuelle.eu/manuscript?Brief002wilkenanfakultaet>

[1]

Die anliegende Petition des Herrn Fichte nebst Probeschrift ¹ habe ich die Ehre den Herrn Collegen mitzutheilen, und bitte Herrn Collegen Solger ² über die Probeschrift zuerst ein Gutachen gefälligst abzugeben.

5 Herr Fichte hat seine Bitte, daß er nach Maßgabe der vorgelegten Probeschrift über seine Zulassung zur mündlichen Prüfung entschieden werden möge, mündlich bey mir wiederholt, „weil er sehr wünsche, das Examen baldmöglichst zu bestehen, um dann ungestörter an seiner lateinischen Abhandlung ³ arbeiten zu können.“

den 24 November 1817. Wilken, dieser Zeit Decan

10 Es kann nach den vorgelegten Proben kein Zweifel sein, daß der Candidat zur Prüfung zuzulassen sei.

Solger.

¹Die Probeschrift war Bestandteil des Promotionsverfahrens. Sie sollte eine Probe der wissenschaftlichen Kenntnisse des Promotionskandidaten sein und aus der Wissenschaft stammen, der sich der Kandidat hauptsächlich gewidmet hatte. Im Fall von Immanuel Hermann Fichte war das die Philosophie. Der Titel seiner Probeschrift lautet „Über den Begriff der Philosophie pp.“

²Karl Wilhelm Ferdinand Solger wurde deswegen zum Gutachter der Probeschrift bestimmt, da die Promotion von Immanuel Hermann Fichte im Fach Philosophie erfolgte und er der einzige Philosoph unter den Ordinarien war.

³Mit der lateinischen Abhandlung ist Immanuel Hermann Fichtes Dissertation gemeint, die entsprechend den damaligen Anforderungen in lateinischer Sprache verfasst und erst nach dem Examen eingereicht wurde.

Ich habe gar nichts dagegen. Rühs

Hirt. Böckh Lichtenstein

Ich kann der Fakultät meine ganz entschiedene innere Ueberzeugung nicht verbergen, daß die eingereichte Abhandlung des jungen Fichte – ein hinterlaßenes Manuscript seines Vaters ist! frevelhaft fürwahr, wenn dem so ist, die Frechheit des jungen Menschen! – Es müßten aber alle innere Kennzeichen einer Sache täuschen, oder es ist dem so! –

Fürs erste beweist die Schrift ohne Widerrede eine wahre Meisterschaft in der metaphysischen Speculation! Diese Schärfe in den Begriffen und Urtheilen, diese Lebendigkeit und Eingewohntheit in der Region der größten Abstractionen, diese wohlberechnete Strenge im Zusammengreifen aller einzelnen Sätze, ist die Arbeit eines geübten, gewandten, scharfsinnigen und in sich gereiften Denkers, aber nicht die Erstlingsarbeit im philosophischen Felde von einem jungen Mann, der kaum mündlichen Unterricht in der Philosophie genoßen hat, von seinem Vater namentlich nicht, in deßen Fußstapfen er, so lange dieser lebte, nichts weniger als zu treten schien, der überhaupt, so viel ich von ihm weiß, das Naturell seines Vaters keineswegs geerbt hat, und mir ein mittelmäßiger Kopf zu seyn scheint.

[2] Aber die Schrift erscheint jetzt auch um ohngefähr 20 Jahr zu spät in diesem Gedanken *Fichte*, der Vater, konnte wohl schreiben, wie S. 3. „Ich glaubte, ein festes leitendes Prinzip in der Aufgabe der Philosophie festzustellen, nur darin finden zu können, wenn ich das ursprüngliche Geistesvermögen, mit dem philosophirt wird, das *Erkennen* untersuchte, und gleichsam selbst *handeln* ließe, und so fort“ Denn damit trat er, Kants Schüler, ein als Selbstdenker in die Reihe der Metaphysiker. Aber diese Worte seines Erfindungsgeistes wie nehmen sie sich, nachdem der Vater es geleistet und mit aller Anstrengung zum Werke seines Lebens zu machen sich bestrebt hat, als etwas zu leistendes und sojetzt zu beginnendes, im Munde des Sohnes aus?

Fichte, der Vater, konnte wohl von *Kant*, und *sich ihm gegenüber*, so sprechen, wie Seite 16. 17. geschehen. Aber *Fichte*, der Sohn?

Der *Vater* konnte wohl von *Jacobi* und seiner Arbeit über Spinoza so sprechen, wie Seite 7., daß ihm das Zeitalter die erneuerte Aufmerksamkeit auf den „verrufenen
19 Gedanken] Transkription edanken unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 20 Prinzip in] Transkription inzip in unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 21 ursprüngliche] Transkription ursprüng unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 22 gleichsam] Transkription eichsam unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 23 Selbstdenker] Transkription enker unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 24 wie] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 26 sojetzt] Transkription o unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 27 wie] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 30 Seite 7.,] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 30 verrufenen] Transkription fenen unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt.

und halb verschollenen“ Weisen verdanke, und daß „der *neue Aufschwung den die Philosophie dem Studium dieses Philosophen verdanke* eigentlich Jacobis Werk sey.“ Wer sieht darin nicht das ganze Gepräge der früheren Fichtischen Zeit? – Aber jetzt, nachdem an 20 Jahre lang wieder von Spinoza so gar sehr die Rede gewesen ist, nimmt sich dergleichen, in dem Munde eines kaum 21jährigen Jünglings, der in den 3 letzten Jahren auf seine Hand ein Philosoph geworden ist, ⁴ wunderlich genug aus.

Und wo würde man nicht, bei einiger Belesenheit in den Fichtischen Schriften, die Citate zu so vielem, was in diesem, später von ihm anders genützten, Manuscripte enthalten ist, mit leichter Mühe nachweisen können!

10 Freilich bei Fichte, dem Vater, befremdet es nicht, der ganzen metaphysischen Literatur bis auf *Kant* und *Jacobi*, und weiter nicht, gedacht zu finden. Aber daß in Fichte, dem Sohne, bei einem Gegenstand, der ganz und ausschließlich seines Vaters war, dieses seines Vaters auch nicht mit einer zarten Andeutung, (viel weniger irgend eines neueren Schriftstellers) gedacht zu finden, – ist das nicht allein schon der
15 unausweichlichste Beweis, daß er seines Vaters gestohlnes Gut für das seine ausgiebt, und die Facultät damit hintergehen zu wollen die Stirn hat?

[3] Aber ich glaube ferner: das eingelegte Stück Seite 25. bis 64.⁵ ist *des seligen Fichte eigne Handschrift*, aus einer früheren Zeit zwar (als insbesondere, da sein einer Arm gelähmt wurde)⁶, aber unverkennbar genug! Das Märchen des Sohnes vom
20 *Abschreiber* siehe das zu Seite 27. von ihm eingelegte Blatt) scheint mir sehr albern erfunden; beßer, er hätte das eingelegte Originalblatt seines Vaters zur Berichtigung

2 Jacobis] Transkription is unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 3 Fichtischen] Transkription ischen unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 4 die] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 5 Jünglings] Transkription g unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 6 wunderlich] Transkription nderlich unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 7 Schriften,] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 8 Manuscripte] Transkription nuscripte unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 10 metaphysischen] Transkription physischen unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 13 einer] Transkription er unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 15 unausweichlichste] Transkription aus unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 16 und] Transkription nd unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 20 *Abschreiber*] Transkription unsicher: unleserlich.

⁴Immanuel Hermann Fichte hatte sich im Selbststudium mit den philosophischen Klassikern vertraut gemacht, was wegen der großen Freiheiten, die den Studenten mit der Bildungsreform 1810 eingeräumt worden waren, möglich war.

⁵Die Blätter S. 25 bis 64 sind eingelegt; das Papierformat dieser Seiten ist kleiner, die Schrift gedrungener und der Federstrich feiner als auf den übrigen Seiten. In der Promotionsschrift S. 27 erwähnt Immanuel Hermann Fichte, dass diese Seiten nicht von seiner Hand, sondern von der eines Abschreibers stammen.

⁶Johann Gottlieb Fichte erkrankte im Jahr 1808 an der Gicht und hatte infolge dessen Lähmungserscheinungen auf der linken Seite. Sein linker Arm blieb auch nach der Genesung gelähmt.

der Stelle beigelegt, die er überhaupt nicht würde nöthig gehabt haben zu berichtigen, wenn der Vater nicht schon das Worte im Text durchstrichen hätte. Auf allen Fall hätte er keinen Abschreiber finden können, der die Handschrift seines Vaters beßer nachahmte; und es lohnte der Mühe, daß er ihn uns nennte! –

5 Daß schon der Vater auch die Bogen bis Seite 24. so umgearbeitet und eingerichtet hat, daß sie sich an das folgende Bruchstück anschließen, ist mir eben so deutlich. Und überhaupt: wer könnte wohl die sehr originelle, gedrängte, nervige und gedankenvolle Schreibart unsers seligen Fichte in dem allen verkennen?

10 Ich vermuthete fast, daß der selige Fichte den Aufsatz zu einem völlig gleichen Zwecke in der Form abgefaßt hat, wie er hier vorliegt, als zu welchem der Sohn sich deßelben bedient. Denn auch die Vorerinnerung trägt das Gepräge des Vaters, und viel mehr vorhergegangener Arbeit, als dem Sohne zugestanden werden kann. Vielleicht, daß der Sohn die Papiere des Vaters selbst mit dem Anhaltungsschreiben an die Fakultät, bei welcher er den Doctorgrad nachsuchte, beisammen fand, und sie bis
15 auf dieses sogar nutzte! – In Vermuthungen, was hernach ihm noch darin bleibt, will ich mich nicht erschöpfen.

Ursprünglich mochte das Manuscript wohl zugleich zum Heft für Vorlesungen entworfen seyn; daher öfter solche kurze Noten darin, wie Seite 4.: „gezeigt an einem Beispiele aus der Geometrie“. Seite 7.: „Einige Folgerungen daraus.“ welche in eine
20 Abhandlung gar nicht gehören. Desgleichen Seite 8.: „(Es wird an einem Beispiele gezeigt.)“

Ich überlaße es nun der Fakultät zu entscheiden, welche Ueberzeugungskraft die angegebenen Argumente an und für sich haben; ich überlaße es denjenigen unsrer Herrn Collegen, welche den jungen Fichte näher kennen, vorzugsweise, zur Aufklärung der Sache mehr beizutragen. Denn nur in dem Maaß, als die Fakultät schon eine Ueberzeugung bei sich befestiget hat, kann doch erst von den ferner zu ergreifenden Maaßregeln die Rede seyn.

Weiss. Verte.

30 [4] Nachdem Herr College Weiss mich aufmerksam gemacht, habe ich die Abhandlung erst ganz und mit mehr Aufmerksamkeit durchgelesen und ich muß gestehn, daß mir jetzt ebenfalls die Sache sehr verdächtig geworden ist. Doch bleibt sie mir so zweifelhaft, daß ich es für unentbehrlich halte, daß wir in einer Facultätssitzung Gründe und Gegengründe gehörig abwägen, um auch nur den Verdacht einer solchen That erst zu begründen oder aufzulösen. Sollten wir ihn für begründet annehmen, so
35 wird sich auch so am besten besprechen lassen, was zur ferneren Aufklärung der Sache zu thun sei.

Solger 29.

Die Anklage des Herrn Collegen Weiß ist so schwer, daß ich es für meine Pflicht halte, meine entgegengesetzte Überzeugung der Facultät darzulegen, nachdem ich nun etliche Worte über das Verfahren vorausgeschickt habe, welches meines Erachtens der Facultät in dieser Sache einzig würdig ist. Die Facultät deliberirt nemlich gegenwärtig darüber, ob Herr Fichte auf die eingereichte Abhandlung zum Examen⁷ zuzulassen sei oder nicht. Es vertritt daher diese Abhandlung die Stelle der Dissertation, welche nach bisheriger Sitte vor dem Examen eingereicht wurde;⁸ bei dieser aber ist nach Vorschrift der Statuten Abschnitt IX. § [...] eine schriftliche Versicherung nöthig, daß der Doctorand der alleinige Verfasser derselben sei:⁹ inwiefern das Facultätsreglement keine Ausnahme davon gestattet, wovon wol bei uns gar nicht die Rede sein kann. Ich schlage daher vor, mit Verweisung auf den angegebenen Paragraphen Herrn Fichte diese Versicherung abzufordern, ohne den mindesten Zweifel gegen seine Redlichkeit durchblicken zu lassen, welcher, so lange nichts erwiesen ist, höchst beleidigend und kränkend sein würde: giebt Herr Fichte diese Versicherung, so muß sich die Facultät dabei gänzlich beruhigen, und ihn zum Examen zulassen, kann ihn aber nachher, wenn sein Examen der Abhandlung nicht entspricht, auf dem Grund des letzteren abweisen.

Was nun die von unserem Herrn Collegen geäußerten Verdachtsgründe betrifft, so scheinen sie mir nichts weniger als hinlänglich. Das Urtheil über Herrn Fichte's Naturell kann ich wol ganz übergehen: da Herr Weiß denselben gewiß so genau nicht kennt, um hierüber etwas Sicheres aufzustellen; mir ist Herr Fichte durch mehre Jahre theils als Zuhörer theils als Mitglied des philologischen Seminars als ein allerdings

3 Überzeugung] Transkription ng unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 5 Erachtens] Transkription s unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 8 Dissertation,] Transkription ion, unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 9 [...]] Transkription nicht möglich (one word): im Binderand. 11 Facultätsreglement] Transkription ts unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 17 nachher] Transkription unsicher: unleserlich.

⁷Das Examen bestand aus einer mündlichen Prüfung, in welcher der Promotionskandidat von zwei Professoren geprüft wurde, in deren Wissenschaft der Inhalt der eingereichten Probeschrift fiel oder mit der sie verwandt war.

⁸Nach den vorläufigen Statuten von 1810 wurde die Dissertation vor dem Examen eingereicht. Immanuel Hermann Fichte hingegen wurde nach den Statuten von 1817 geprüft, in denen festgelegt war, dass die mündliche Prüfung vor Abgabe der lateinischen Dissertation erfolgte.

⁹Gemeint ist die Universitätsstatute Abschnitt IX § 5. Der entsprechende Passus lautet: „Nach dem Examen (...) hat der Aspirant (...) eine vorher von der Fakultät zu approbierende in lateinischer Sprache verfaßte Dissertation drucken zu lassen, bei deren Einreichung er zugleich die schriftliche Versicherung geben muß, daß er allein der Verfasser derselben sei, insofern das Fakultäts-Reglement davon nicht eine Ausnahme verstattet.“

talentvoller, fleissiger, thätiger, vielversprechender iunger Mann bekannt worden. Seit er nicht mehr Vorlesungen hört, werden es etwas drei Jahre sein, während welcher Zeit er ausschließlich Philosophie studirt hat: wie weit er es in dieser Zeit an Schärfe des Urtheils und in der Tiefe der Speculation bringen konnte, läßt sich nicht
 5 so allgemein bestimmen, sondern muß aus Thatsachen gefolgert werden; die erste dieser Thatsachen ist gegenwärtige Abhandlung, gegen welche also schon anderwärts Verdacht sein müßte, wenn man sie nicht für sein Werk halten wollte. Solchen Verdacht könnte also erstlich der Charakter des iungen Mannes erregen; allein diesen habe ich iederzeit als ernstlich und brav kennen gelernt. Zweitens müßten innere
 10 Kennzeichen vorhanden sein, welche denn auch nachgewiesen werden. Ich will also von diesem einzeln reden. Zuerst fällt mir hier die ungeheure Beschuldigung auf, das Manuscript von Seite 25 bis 64. sei von dem seeligen Fichte geschrieben. Man müßte einen so hohen Grad von Unverschämtheit und Dumheit voraussetzen, wenn man dies glauben sollte, daß die Sache schon hierdurch unwahrscheinlich [...] gemacht
 15 da Herr Fichte wohl wissen müßte daß wir des Vaters Handschrift kennen.¹⁰ Um diesen Verdacht durch Vergleichung der Handschrift des seeligen Fichte zu prüfen habe ich, iedoch vergeblich, nach dieser in meinen Papieren gesucht; aber Herr Weiß giebt selbst zu, daß die spätere Handschrift des seeligen Fichte nicht ganz dazu passe. Nun soll aber das Manuscript aus früherer Zeit sein. Dagegen spricht schon die noch un-
 20 verloschene Dinte, woran auch gar nichts gebleicht ist, und das Papier, welches noch nichts von gelbem Rand und andre Spuren des Alters zeigt. Es bleiben also nur noch die aus dem Inhalt der Abhandlung sich ergebenden Zweifel übrig. Hier ist es nun allerdings gegründet, daß Fichte der Sohn von seinem Vater und der neuern Philosophie überhaupt keine Notiz nimmt; dies ist aber ohne Zweifel in anderen Ursachen
 25 gegründet als in dem Plagium, dessen er angeschuldigt wird. Es ist sehr natürlich, daß der Sohn den Schein vermeiden will, Fortsetzer der väterlichen Philosophie zu sein; denn Jedermann findet immer etwas Lächerliches darin, wenn der Sohn immer auf den Vater und dessen Lehren zurückkommt, wie Johann Heinrich Voß der Sohn in der

10 werden] Transkription unsicher: unleserlich. 12 bis] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 14 [...]] Transkription nicht möglich (one word): unleserlich. 14 gemacht] Transkription unsicher: unleserlich.

¹⁰Johann Gottlieb Fichte gehörte von 1810 bis zu seinem unerwarteten Tod 1814 zum Collegium der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität.

Philologie und Dichtkunst¹¹, oder Walther der Sohn in der Anatomie¹². Daher geht Herr Fichte aus jugendlichem Mangel an Beurtheilung solcher Verhältnisse und um sich das Ansehen der Selbständigkeit, entfernt von aller Nachbeterei, zu geben, auf der andern Seite zu weit. Das Ignorieren der übrigen neuern Philosophen ist dagegen
 5 ganz aus dem Geist der Fichteschen Schule hervorgegangen: beides zusammen erklärt mir vollkommen, was Herr Weiß nur aus dem Plagium erklären kann. Es nimmt sich freilich wunderlich aus, wenn Herr Fichte der Sohn den Spinoza bespricht, wie der Vater sprechen konnte; aber natürlich ist es, weil der Sohn nun einmahl das Neue ignoriert. Dessenungeachtet mag er seines Vaters Schriften genutzt haben, und daraus
 10 erklärt sich denn, wenn Herr Weiß meint, es müßte sich allerlei in Fichte's Schriften nachweisen lassen. Wenn endlich behauptet wird, man sehe dem Manuscript an daß es zu Vorlesungen bestimmt gewesen; man könne vermuthen, daß der iunge Mann gar auch des Vaters Anhaltungschreiben um die Doctorwürde abgeschrieben habe; daß der gedrungene Stil des Vaters unverkennbar sei; so muß ich gestehen, daß ich
 15 beinahe etwas zürnen möchte über unsern Herrn Collegen, wenn er doch so gar übel von dem Sohne unseres verewigten Collegen und Freundes denkt. Herr Fichte will selbst Vorlesungen halten, und mag also seine Schrift eben deshalb so eingerichtet haben; es würde auch hier wieder eine unbegreifliche Dummheit vorausgesetzt werden müssen, wenn man glauben wollte, der Sohn hätte nicht einmahl gemerkt, daß
 20 sein Vater die Erläuterung durch Beispiele in den Vorlesungen habe geben wollen. Fürs andre: wie kann man denn einem iungen kenntnißreichen Manne diese platte Abschmiererei zutrauen, daß er selbst seines Vaters Petition um die Doctorwürde copiren sollte? Halte ich vollends damit die lateinische Petition zusammen, so würde es bis zum höchsten Grade der Niederträchtigkeit gesteigert. Fürs Dritte: Wer hat
 25 nicht Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß die Fichteschen Schüler ihres Meisters Ton, Schreibart und Geberden sogar, selbst seine Art die Dose zu halten, und die Fin-

2 Fichte] Transkription e unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt.

¹¹Johann *Heinrich* Voß war der Sohn des Philologen und Dichters Johann Heinrich Voß. Der Vater trat vor allen Dingen durch die Übersetzung zahlreicher römischer und griechischer Klassiker, namentlich der Ilias und Odyssee Homers, wissenschaftlich-philologische Arbeiten und selbst verfasste Gedichte in Erscheinung. Heinrich Voß wandte sich ebenfalls der Philologie zu, fuhr selbst aber keine literarischen Erfolge ein. Sein Vater galt ihm als großes Vorbild, in dessen Dienst er sich gerne stellte. So half er ihm bei seinen Studien, schrieb Kritiken, in denen er dem Vater nach dem Mund redete, und kommentierte einige seiner Übersetzungen.

¹²Friedrich August Walter war der Sohn des Anatomen und Präparators Johann Gottlieb Walter. Der ältere Walter war von 1774 an Professor der Anatomie in Berlin. Er baute ein anatomisches Museum auf, das der jüngere, ebenfalls Professor der Anatomie, ab 1790 zusammen mit seinem Vater verwaltete.

ger zur Prise zu spitzen, sorgfältig abgesehen und nachgemacht haben? Dies muß dem Sohne vorzüglich gelingen, welcher überhaupt frühzeitig einen festen Stil hatte, wie ich an seinen lateinischen Ausarbeitungen ehemals zu bemerken Gelegenheit fand.¹³ Auch habe ich ihn, da ehemals sein Zimmer neben dem meinigen war, wo
 5 ich wider Willen hören mußte, was im Nebenzimmer gesprochen wurde, öfter über philosophische Gegenstände mit dem bekannten Fichtianer Helmholz disputiren hören,¹⁴ und erstaunte über die pedantische Nachahmung der väterlichen Manier im Ton und Zuschnitt der Rede.

Doch genug hiervon. Zum Schluß glaube ich aber Herrn Weiß Verdacht aufs bündigste mit einem einzigen Ar[5] gument widerlegen zu können. Ich verweise auf
 10 das angeblich väterliche Manuscript Seite 26. x) Hier wird Platons Timäus citirt, den Fichte der Vater, da es keine halb erträgliche Übersetzung dessen giebt, gewiß nie gelesen hat; und zwar wird er citirt mit deutlicher Hinsicht auf die neuesten Ansichten dessen, die Schelling in der Schrift Philosophie und Religion und nachher zum Theil
 15 in der Abhandlung über die Freiheit aufgestellt hat. Herr Fichte der Sohn hat auch, da ich ebenfalls über diese Stelle geschrieben habe, mit mir früher darüber gesprochen, und die Note bezieht sich zum Theil auch auf mich.¹⁵ Ferner verweise ich auf Seite 31. 32. x) des angeblich väterlichen Manuscriptes, wo Plotin citirt wird, welchen der junge Fichte sehr fleissig studirt hat, wie ich gewiß weiß, da er häufige Unterredun-

¹³Immanuel Hermann Fichte war vom Wintersemester 1811/12 an drei Jahre lang Mitglied in August Boeckhs philologischem Seminar, zuerst als außerordentliches, dann als ordentliches Mitglied.

¹⁴Immanuel Hermann Fichte und den ein paar Jahre älteren August Ferdinand Julius Helmholtz verband eine enge, lebenslange Freundschaft. Die beiden kannten sich seit ihrer Kindheit. Helmholtz war der Vater des berühmten Physiologen und Physikers Hermann Helmholtz. August Ferdinand Julius Helmholtz studierte zur selben Zeit wie Fichte an der Berliner Universität, und zwar die Fächer Philosophie und Religion. Beide waren im Wintersemester 1812/13 ordentliche Mitglieder des philologischen Seminars unter der Leitung von August Boeckh. Außerdem besuchte Helmholtz Vorlesungen Johann Gottlieb Fichtes, dessen Lehre er begeistert aufnahm und wohl gegen Verehrer Kants und Hegels verteidigte. Helmholtz wurde späterhin Professor der Philosophie am Potsdamer Gymnasium.

¹⁵August Boeckh hatte eine Auseinandersetzung mit Schelling über den Wert des „*Timaios*“. Während Boeckh in seinem 1807 verfassten Beitrag „Über die Bildung der Weltseele im Timaeos des Platon“ behauptet hatte, dass im „*Timaios*“ der Gipfel der Platonischen Philosophie liege, wertete Schelling den „*Timaios*“ herab wegen des Dualismus, den er darin zu lesen meinte. Im „*Timaios*“ herrscht insofern ein Dualismus, als neben den Demiurgen die Materie tritt, aus der er den sinnlich wahrnehmbaren Kosmos bildet. Weil Schelling Platon für den Vater der wahren Philosophie hielt, war für ihn ausgeschlossen, dass er der Urheber dieser Lehre sei. Er hielt den „*Timaios*“ also für unecht. Schellings Kritik, im „*Timaios*“ herrsche ein Dualismus vor, wies Boeckh vehement zurück. Platon habe keine Materie zur Welterschöpfung angenommen; er unterscheide Demiurg und Materie zwar der Form bzw. dem Begriff, nicht aber dem Inhalt nach. Deswegen liege auch Schelling falsch, wenn er behaupte, der „*Timaios*“ sei unecht.

gen über ihn mit mir gepflogen hat: der Vater hat aber den Plotin wahrscheinlich niemals gelesen. Überhaupt ist in die ganze Behandlung und Ansicht des Plotin in dieser Abhandlung auf keine Weise dem Vater zuzusprechen.

Ich schließe mit der vollkommenen Überzeugung, *daß der gegen Herrn Fichte geäußerte Verdacht seiner ganz unwürdig ist.*

Berlin den 29. November 1817. Böckh.

Ich kenne den jungen Herrn Fichte gar nicht: der Vorwurf den unser College Weiß ihm macht ist aber von einer so harten Art daß ich ohne die evidentesten Beweise denselben nicht für möglich halte: und was Herr Böckh anführt scheint mir vollkommen genügend, theils um das Auffallende in der Arbeit zu erklären, theils auch den jüngern Fichte als Verfaßer zu bewähren. So weit ich die Abhandlung gelesen habe (was nur sehr oberflächlich geschehn ist) hat sie doch eine ganz andre Grundfarbe als Fichte's des Vaters Arbeiten. Das Verfahren der Fakultät kann übrigens Durchaus kein anderes seyn, als wie von Herrn Böckh vorgeschlagen ist. Daß Herr Fichte Ansichten, Concepte seines Vaters genutzt und verarbeitet, kann ihm durchaus nicht zum Vorwurf gereichen: es wird nur darauf ankommen, auszumitteln, ob er sich derselben selbstständig bemächtigt und zu seinem Eigenthum verarbeitet habe, was die Prüfung ergeben muß. Zu weit geht in jeder Hinsicht der Verdacht unsers Collegen Weiß daß auch das Anhaltungsschreiben ein Plagiat sey: der seelige Fichte hat sich ja nie um die philosophische Doktorwürde beworben, sondern ist, wenn mich mein Gedächtnis nicht ganz trügt, in Jena honoris causa promovirt:¹⁶ Der Vater hätte auch schwerlich so geschrieben.

den 30 November 17 Rühs

Ich kenne weder Herrn Fichte noch kann ich mir ein Urtheil über seine Arbeit anmaßen; deshalb trete ich gern demjenigen bey, was die Pluralität meiner Herrn Kollegen bestimmen wird.

den 30. November 17. Hermbstaedt.

Ich stimme zu einer Facultätssitzung, damit die Mitglieder sich zuerst einigen mögen – bis dahin mag das fernere ausgesetzt bleiben –

den 1 December 17. Hirt. [6]

Auch ich kann es nicht über mich gewinnen, für den Verdacht des Herrn Collegen Weiß eine Rechtfertigung zu suchen. Wie sollten wir auf einmal von einem

12 Grundfarbe] Transkription unsicher: unleserlich. 21 auch] Transkription unsicher: unleserlich.

¹⁶Johann Gottlieb Fichte brach sein Theologiestudium im Jahr 1784 ab, legte also kein Examen ab. Als er 1793/94 an die Universität Jena berufen wurde, musste er, um die *venia legendi* erteilt zu bekommen, schnellstens zum Magister ernannt werden, was im Mai 1794 geschah.

jungen Mann, der sich uns bisher nur von achtungswerthen Seiten gezeigt hat, dem wir schon vor 3 Jahren für eine, unbezweifelt von ihm selbst verfaßte Schrift, ein praemium zuerkannt haben,¹⁷ von dem es notorisch ist, daß er sich seit eben dieser Zeit unablässig mit dem Studium der Philosophie beschäftige, so gar übel denken,

5 als ob alle sein Mühen so ganz umsonst gewesen, daß er auch nicht einmal eine alte Abhandlung seines Vaters *ins Reine* zu schreiben und die nöthigen Aenderungen zu machen im Stande wäre. Und das hätte er doch gewiß gethan, wenn er uns wirklich hätte täuschen wollen. Gerade daß er Alles, was hier als verdächtig gerügt ist, nicht beachtet, scheint mir am mehrsten seine Unschuld zu beweisen. Er hat sich in des

10 Vaters Art und Sinn so hineingearbeitet, daß er beide nun völlig als sein Eigenthum betrachtet und es gewiß als solches zu vertheidigen wissen wird. – Das von Herrn Collegen Böckh (im Eingang seines voti) vorgeschlagne Verfahren scheint auch mir das einzig der Facultät würdige, und da auf diesem Circular darüber abgestimmt werden kann, so halte ich eine Facultätssitzung nicht für nöthig.

15 Lichtenstein

Ich trete der Entscheidung der Mehrheit bei, denn da mir der Herr Fichte gänzlich unbekannt ist, so scheint es mir daß ich meinen Herrn Collegen dieselbe überlassen müsse

Trally

20 Nemo praesumitur malus, geschweige denn atrociter pe[...]imus. Wenn gleich einige Umstände in dieser Sache auffallen können, so ist doch meines Erachtens unser Colleg Weiß in seiner Hypothese viel zu weit gegangen. Das von Herrn Böckh abgelegte Zeugniß, und sein Vorschlag Herrn Fichte eine Sponson abzufordern, scheinen mir zur Beruhigung der Fakultät vorläufig auszureichen, im Examen muß sich das

25 Übrige ergeben: Eine besondere Conferenz halte ich nicht für nöthig

1 achtungswerthen] Transkription s unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 2 unbezweifelt] Transkription ei unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 3 von] Transkription n unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 4 Studium] Transkription u unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 6 schreiben] Transkription ei unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 7 das] Transkription s unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 9 beachtet,] Transkription t, unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 10 als] Transkription ls unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 11 wissen] Transkription en unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 12 scheint] Transkription eint unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 13 darüber] Transkription r unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 14 für] Transkription ür unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 20 [...]] Transkription nicht möglich (two chars): unleserlich. 24 Fakultät] Transkription ät unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt.

¹⁷Diejenigen Seminaristen des philologischen Seminars, die besondere Fortschritte erzielten, erhielten vom Kultusministerium Stipendien, so auch Immanuel Hermann Fichte.

Erman

Ich habe es von Herrn Collegen Böckh ausdrücklich erwartet, daß er für den jungen Fichte sagen würde was sich sagen ließe. Unter den von ihm angeführten Gründen ist wohl nur einer, der die von mir gefaßte Meinung förmlich widerlegen würde:
 5 die Beziehung auf ihn, Herrn Collegen Böckh selbst, in der Note Seite 26. Aber wird mir Herr College Böckh zugestehen müssen: Diese Beziehung ist einem anderen Leser in der angeführten Stelle unlesbar. Ich *glaube* ihm, daß sie Statt findet; aber etwas
 andres kann ich hier auch nicht als glauben. Daß aber Fichte der Vater, welcher auf der Schulpforte seine Schulkenntniße erworben hat, unfähig gewesen seyn sollte,
 10 den Timaeus und den Plotin griechisch zu lesen, das glaube ich nicht.¹⁸

Fern sey es von mir, die Rolle eines Anklägers, welche wohl keiner unter uns anders als gezwungen durch Ueberzeugung – macht, hartnäckig verfolgen zu wollen! Ich habe diese aussprechen müssen, weil ich sie hatte.

3 würde] Transkription de unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 4 gefaßte] Transkription te unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 7 Stelle] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 8 glauben.] Transkription ben. unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 9 gewesen] Transkription gewe unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt. 13 hatte.] Transkription unsicher: im Binderand. Text wurde ergänzt.

¹⁸Johann Gottlieb Fichte besuchte die Schule in Pforta beim sächsischen Naumburg. Dort hatte er Unterricht in den alten Sprachen erhalten, vorrangig in Latein, aber auch in Griechisch.

Register

Personen

- Boeckh, August (1785–1867) Klassischer Philologe, Altertumsforscher 2, 8, 9–11
- Erman, Paul (1764–1851) Physiker, Professor, Lehrer am Französischen Gymnasium Berlin 11
- Fichte, Immanuel Hermann (1796–1879) Theologe und Philosoph 1, 1, 2, 3, 3, 4, 5, 5, 6–8, 8, 9, 10, 10, 11
- Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814) Philosoph, Professor 2, 3, 3, 4, 6, 6, 7, 8, 8, 9, 9, 10, 11, 11
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831) Philosoph, Professor 8
- Helmholtz, Ferdinand (1792–1859) Philosoph, Gymnasiallehrer 8, 8
- Hirt, Aloys (1759–1837) Archäologe, Kunsthistoriker, Professor 2, 9
- Jacobi, Friedrich Heinrich (1743–1819) Philosoph, Jurist, Schriftsteller 2, 3
- Kant, Immanuel (1724–1804) Philosoph, Autor 2, 3, 8
- Lichtenstein, Hinrich (1780–1857) Naturwissenschaftler, Arzt, Zoologe, Ethnologe 2, 10
- Platon (424 v. Chr.–348 v. Chr.) Griechischer Philosoph 8, 8
- Plotinus (205–270) Griechischer Philosoph 8, 9, 11
- Rühs, Friedrich (1781–1820) Historiker, Professor 2, 9
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von (1775–1854) Professor für Philosophie 8, 8
- Solger, Karl Wilhelm Ferdinand (1780–1819) Philosoph, Philologe, Professor 1, 1, 5
- Spinoza, Benedictus de (1632–1677) Philosoph 3, 7
- Tralles, Johann Georg (1763–1822) Mathematiker, Physiker, Professor 10
- unbekannt 8

- Voß, Heinrich (1779–1822) Philologe, Übersetzer 6
 Weiss, Christian Samuel (1780–1856) Mineraloge, Physiker 4–10
 Wilken, Friedrich (1777–1840) Historiker, Bibliothekar, Professor 1

Gruppen

- Berliner Universität 6, 8
 Philologisches Seminar der Berliner Universität 5, 8
 Philosophische Fakultät der Berliner Universität 2, 4, 5
 Professoren der Philosophischen Fakultät der Berliner Universität für das
 akademische Jahr 1817-1818 1, 3–5, 6, 9, 10
 Schulpforta (heutige Landesschule Pforta) 11

Werke

- Jacobi, Friedrich Heinrich: *Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn
 Moses Mendelssohn*. Breslau: Gottlob Löwe 1785 2
 Platon: *Platonis Timaeus. Optimorum nunc editionum textus recognovit,
 annotatione continua illustrabat, indice instruxit Aug. Ferd. Lindau*. Hrsg.
 von August Ferdinand Lindau. Leipzig: Friedrich Christian Wilhelm Vogel
 1828 8
 Platon: *Timaios*. 8, 11
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph von: *Philosophie und Religion*. Tübingen: I.
 E. Cotta'sche Buchhandlung 1804 8
 Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph: „Philosophische Untersuchungen über
 das Wesen der menschlichen Freiheit und die damit zusammenhängenden
 Gegenstände.“ in: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling: *F. W. J. Schelling's
 philosophische Schriften*. Landshut: Philipp Krüll 1809, S. 397–511 8

Orte

- Berlin 9
 Jena 9, 9